

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 7 (1794)

Heft: 2

Artikel: Das Herz und die Zunge

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nagt wie der Bandwurm an seinem eignen Eingeweide, wenn es nicht alles allein fressen kann. Eine meiner Freundinen hatte ein schwefelgelbes Kleid, ich kounte sie weder sprechen noch sehen, wenn sie diesen Unglücksfahnen trug. — O liebe Kinder, nur nichts Gelbes, nicht einmal Strohhüte !

6. Schwarz athmet Trauerigkeit und Leid, es ist die Farbe der Nacht und das Chräntentuch verstorbener Liebe. Bitter sind die Tropfen aus dem Kelch der Betrübnis, ein niederschlagendes Misvergnügen über unangenehme Gegenstände, über unglückliche Gegebenheiten ist ihre Quelle; sie umhängt alle Lebensfreuden mit einem düstern Flor, und macht jeden Genuss unschmackhaft. Wenn das weinende Mädchen am offnen Grabe des Geliebten steht, wenn man den Sarch hinunter lässt, und die erste Schaufel voll Erde darüber wegwirft, dann wird es ihm finster und schwarz um die Augen, es schwankt — Ach, lasst mich doch schweigen vom Tode, bin ich ja kaum über fünfzig, und noch so frisch, wie eine Winterblume. Nein, Mädchen, das schwarze kleidet niemand gut, als junge, schöne Wittwen.

Das Herz und die Zunge.

Zur Zeit des Glückes, wenn holde Gestirne regieren, schwäzet die Zunge gern, erlaubt sich alles, und will den Namen einer beherzten Sprecherinn für Freyheit und Rechtschaffenheit davon tragen.

Es fehlet ihr auch nicht an Schmeichlern, denen die schamlose Frechheit, über alles und gegen alle zu reden, wohlgefällt.

So schwätzte die Zunge einst in begünstigten, glücklichen Zeiten; wer aber diese Frechheit nicht ertragen konnte, war das Herz.

Das männliche Herz hatte andre, schwerere Zeiten erlebt und sich unter den Schrecknissen der Tyrannie tapfer geübet. Es hatte Zeiten erlebt, da die Religion verachtet, das Verdienst unter die Füsse getreten war. Talente hungerten, die Gerechtigkeit erröthete, die Scham war Landes verwiesen.

„Wortreich! rief es ist der Schwächerinn Zunge zu, weil du einmal im Neden bist, rede! Erinnere dich aber, wie du zu andrer Zeit heucheltest, schmeicheltest, logest, frochst und schändlich dientest. Da bath ich dich, meine Dolmetscherinn zu seyn, und du erschrackst. Jetzt bist du eine herzlose Weiberzunge, die nicht aus Eifer fürs Gute, sondern weil dir's so wohlbehagt, das Ohr der Guten misbraucht. Irre ich nicht, so wird bald wieder der Winter das seyn, da du mit allen Fröschen aufs neue verstumtest.“

Die Zunge schwieg, und vermied fortan, den Sprache des Herzens irgend zu begegnen.

Die Fehler der Erziehung: Der Bürger.

Man schreibt und spricht in unsern Tagen
Von der Erziehungskunst so viel;
Was soll ich zu der Sache sagen?
Ich halts für ein verloren Spiel,
Zwar sind die Regeln gut und schöne,
Doch meistens nur ein todter Ton.
Dann, wo sind wohlgezogene Söhne?
Mein Herr! was halten Sie davon?

Der Gelehrte.

Sie wissen, daß Verdienst und Tugend,
Uns erst im Beyspiel wohlgefällt.
Das Beyspiel reizet unsre Jugend,
Wenn sie ihr Glück und Unglück wählt.

Der